

Für Ihre didaktische und methodische Fortbildung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 21

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Für Ihre didaktische und methodische Fortbildung

Hinweise und Notizen

Inspektionsbericht

«... Offenbar hat Herr Lehrer X. von unserem Erscheinen Kenntnis; denn wir fanden bei unserer Ankunft alle Kinder im Freien; einige erwiderten mit vielem Anstande unsere Grüße, während andere, wie es uns schien, dem Lehrer die erwarteten Hoheiten anmeldeten. Den Lehrer fand man inmitten seiner Vorbereitungen auf die kommenden Lektionen.

Mich freut's, wenn man es einem Lehrer anmerkt, daß ihn die Zeit reut, eingetretene Visitationsmänner mit langen Komplimenten zu bewillkommen; ich sehe es gern, wenn er kurz macht, und hier war dies der Fall.

Als sich alle Schüler an ihre Plätze verfügt hatten, gebot die mächtige Stimme des Lineals Ruhe. Und wirklich, sie verhallte für diesmal nicht vergebens.

Nachahmenswert ist es zweifelsohne, wenn ein Lehrer es durch Nachdenken dahin zu bringen sucht, die Disziplin in der Schule an möglichst wenige, einfache und zeitsparende mechanische Vorkehrungen zu knüpfen. Das immerwährende Ermahnen durch lange Pflichtenlehren und das stetsfort gleichbleibende Vor- und Nachpredigen bei Straffällen taugt zu Nichts, und mich will's dünken, wer am meisten predige, habe gewöhnlich auch die schlechteste Disziplin. Die Kinder ohne Ausnahme wissen bald ihre Pflichten alle; also im schonendsten Falle:

Nr. 1: Mahnung, Nr. 2: Warnung, Nr. 3: Drohung mit Vorbezeichnung der Strafe, Nr. 4: Unnachsichtige Vollstreckung derselben. Mit großer Konsequenz werde diese Ordnung eingehalten, und dann mahnt ein Schlag mit dem Lineal so gut, ja besser als 20 Worte. Hat nicht jeder Ungehorsam seine Quelle gewöhnlich in der Inkonsequenz des Befehlenden? ...»

Das Kinderbuch in der DDR

An einer Konferenz zu Fragen des Kinderbuches in den siebziger Jahren verlangte der stellvertretende Kultusminister der DDR, die Jugendliteratur müsse stärker in den Dienst der Politik gestellt werden. Die Jugend müsse mit neuen Büchern auf die bevorstehenden «großen Klassenschlachten und scharfen ideologischen Auseinandersetzungen» vorbereitet werden. Diese zielbewußte politische Erziehung habe durch Gedichte, Fernsehspiele, Dramen, Reportagen und Filme zu geschehen.

SJW-Literaturwettbewerb «Für die Kleinen»

Die Jury des SJW-Literaturwettbewerbes hat folgende Arbeiten mit den drei ausgeschriebenen Preisen ausgezeichnet: «Die Wunderblume» von Max Bolliger: 1. Preis (Fr. 1000.-), «Marius» von Felicitas Engeler: 2. Preis (Fr. 900.-), «Der Räuber Schnorz» von Astrid Erzinger: 3. Preis (Fr. 800.-). Die prämierten Manuskripte werden im Laufe des Jahres 1971 als SJW-Hefte herausgegeben.

«Heftli-Import»: 100 000 000 Franken

Die Importe von Zeitschriften und Periodika sind in den letzten Jahren beträchtlich in die Höhe geschwollen. So konnte ein Zuwachs um 15,6 Mio Franken auf 98,88 Mio Franken festgestellt werden. Bei unseren Lieferanten hält die Deutsche Bundesrepublik mit einem jährlichen Import im Werte von rund 50 Mio Franken nach wie vor die Spitze. An zweiter Stelle der Einfuhr steht Frankreich mit 28 Mio und Italien mit 14 Mio Franken. Von deutschen Zeitschriften werden pro Woche insgesamt 1 250 000 Exemplare in der Schweiz abgesetzt. Die Spitze hält «Jasmin» mit 121 142 Exemplaren, gefolgt von der «Neuen Revue» (120 000), «Stern» (102 770), «Neue Post» (98 530) und «Eltern» (89 833). Es scheint fast, als ob das Niveau der einzelnen Zeitschriften umgekehrt proportional zu ihrer Auflagehöhe stehe. Da können wir geradezu stolz sein auf die bescheidene Auflage unserer «Schweizer Schule».

Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie*

Diesen im Titel erwähnten Grundsatz hat Josef Rösli seiner «Didaktik des Schulgesanges» zugrunde gelegt. Er vermeidet bewußt große Worte und langatmige Theorien. Dafür hat er aber die Lernziele für die einzelnen Klassen genau formuliert und für die rhythmische und melodische Arbeit viele sofort realisierbare Hinweise vorgeschlagen. Die einzelnen Elemente zur Gestaltung des Singunterrichtes werden klar und kurz vorgestellt. Viele Literaturhinweise ergänzen den Textteil. Jeder Lehrer von der 1. bis zur 9. Klasse findet in diesem Werk sehr viele Anregungen, die er ohne große Umsetzungsarbeit sofort anwenden kann.

Im einzelnen ist dem Inhaltsverzeichnis zu entnehmen: Gestaltung des Singunterrichtes, Vorbereitung der Singstunde und Hinweise für die Durchführung, das Lied, Stimm- bildung und Atmung, Sprechschulung, Instrumente in der Singstunde, Bewegung und Improvisation, Hilfsmittel für den Singunterricht; es folgen Stoffpläne für die Schuljahre 1-9. Wertvolle Hinweise auf das Singen in mehrklassigen Schulen runden den Inhalt ab.

Josef Rösli, Methodiklehrer für Gesangsunterricht, legt hier die Frucht jahrelanger Arbeit vor. Es handelt sich also um ein erprobtes Lehrmittel, das dem Anfänger dient und dem erfahrenen Lehrer neue und kräftige Impulse vermittelt. Bestechend ist der klare Aufbau mit den für jedes Schuljahr formulierten Lernzielen.

Wir möchten mit einigen Zitaten belegen, wie praktisch die «Didaktik des Schulgesanges» ist:

Aus dem Kapitel «Vorbereitung der Singstunde» (Seite 11):

2.4 Überlegungen unmittelbar vor dem Singen

— Liedwahl:

Welches Lied paßt in eine bestimmte Stimmung? Tonart? Text? Ein- oder mehrstimmig? Wie gehen die Kanoneinsätze? Werden Instrumente gebraucht

— Ansage:

Nicht so: «Nehmt das Buch hervor, wir singen Seite . . .», sondern abwechslungsreich:

Der Lehrer spielt auf der Blockflöte, auf dem Klavier ein kleines Vorspiel (er braucht kein Wort zu sagen).

Der Lehrer zeigt den Liedanfang mit Handzeichen, oder er klatscht den Rhythmus: «Wer kennt dieses Lied?»

Ein Schüler darf zu seinem Namenstag ein Lied wünschen.

Oder der Lehrer sagt an: «Wir singen den Kanon xx zuerst einmal gemeinsam, dann jede Gruppe zweimal (z. B. bei kurzem auslaufendem Kanon) und am Schluß nochmals gemeinsam!» (Kanoneinsätze nicht immer in gleicher Reihenfolge!).

— Intonation:

Am besten zuerst Dreiklang, dann Anfangston, z. B. do - mi - so - do (Schüler summen Anfangston, dadurch Atemhunger erzeugen)

— Bereitschaftsstellung:

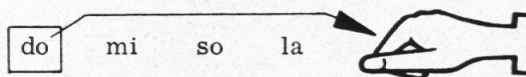
Hände bereit zum Taktieren, Blick über die ganze Klasse

— Vorbereitungsschlag = Taktschlag vor dem Liedanfang. Sinn: Einatmen, Tempoabnahme

1 Der Dreitakt und

die  Note (Dreischnagnote) ta a a

1 Musik mit vier Tönen:



2 do wechselt seinen Platz

Aus dem «Stoffplan der 2. Klasse» (S. 33/34):
1. Allgemeines


- Im Laufe der ersten Klasse hat sich die *Klassengemeinschaft* und die musizierende Gemeinschaft gebildet.
- Der Schüler ist *aufnahmefähig* und will etwas lernen.

- Durch das Weitergehen in der melodischen Arbeit zur *Pentatonik* sind für das Musizieren neue, unerschöpfliche Möglichkeiten gegeben. (Die Improvisation wird einen großen Raum einnehmen.)
- Der Schüler entdeckt das *Instrument*. Die Arbeit an Orff-Instrumenten (Stabspiele) im XIV 2

Raum der Pentatonik ergibt viele Möglichkeiten.

- Das Spiel auf der *Blockflöte* kann im Zusammenhang mit dem Erarbeiten der Pentatonik erlernt werden. Idealfall: Alle Schüler einer Klasse besitzen eine Blockflöte.
- Die Töne der 1. Klasse können auf der Blockflöte repetiert werden: so = c'' mi = a' re = d'' (Klanglich auf der Sopran-Flöte eine Oktave höher).
- Wer keine Blockflöte besitzt (oder das Instrument vergessen hat) spielt auf dem Bleistift mit.

RHYTHMISCHE ARBEIT

- ② Die  Note (Halbschlagnote ta te, auch Laufnote)

und  Pause

- Die Musik mit fünf Tönen wird die Arbeit der 2. Klasse beherrschen.
- Bewegung nicht vergessen!
- Liedrepertoire, Stimmbildung, Instrumente, Bewegung, Tanz, Hilfsmittel, siehe «Allgemeine Fragen»!

2. Lernziele

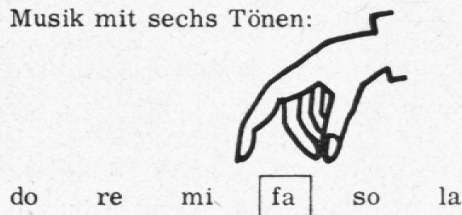
Die einzelnen Lernziele sind numeriert und werden anschließend unter gleicher Nummer methodisch erläutert.


MELODISCHE ARBEIT

- ③ Musik mit fünf Tönen: (Pentatonik)

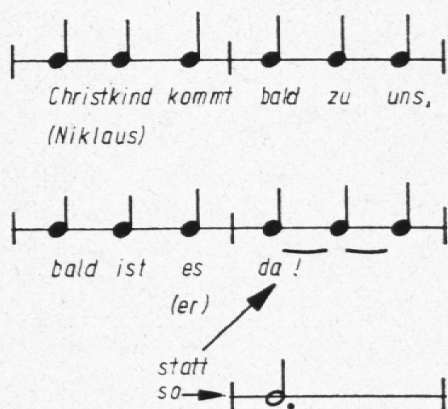


- ④ Musik mit sechs Tönen:



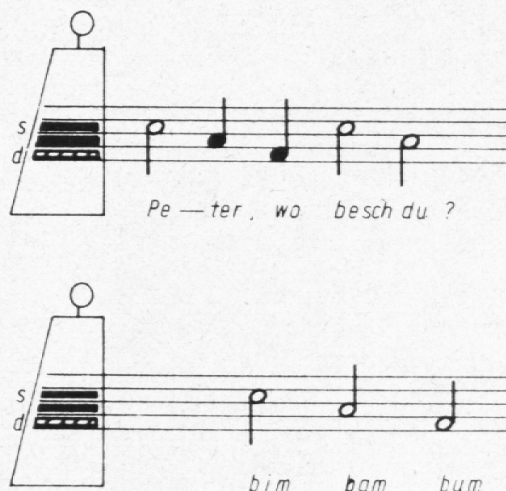
- ① Der Dreitakt und die  Note

- Ausgehen vom Sprechen:



(auch mit anderem Text, je nach Situation)

- ① Do wird am besten mit einem Ruf oder mit den Glockentönen eingeführt.



Für Sie gelesen und empfohlen

Der Verfasser unternimmt einen schwierigen und doch sehr notwendigen Versuch, indem er verschiedene lerntheoretische Ansätze darstellt und die didaktischen Konsequenzen aufzeigt.

Auf gedrängtem Raum werden die pädagogisch bedeutsamen Lerntheorien aus der Entwicklungspsychologie, der Assoziationspsychologie, der Gestalttheorie, der Tiefenpsychologie und der Verhaltensforschung dargestellt. Die Fülle der neuen Erkenntnisse läßt sich natürlich nicht auf den wenigen Seiten zusammenfassen. Kobi beschränkt sich deshalb auf didaktisch relevante Befunde, die er nach Möglichkeit auch empirisch belegt. Es gelingt ihm, die zum Teil recht komplizierte Fachsprache auch für Laien lesbar zu machen. Besonders wertvoll für Lehrer und Lehramtskandidaten ist der zweite große Hauptabschnitt über «didaktische Konsequenzen». Auf Grund der Lernstufen nach Roth gliedert der Autor die weiteren Einsichten, wobei er die Brücke von der Theorie zur Praxis schlägt. Er scheut sich dabei nicht, veraltete Praktiken anzuprangern und auch seine persönliche Meinung pointiert zu äußern.

Das letzte Kapitel behandelt die «Prüfungen» und endet mit einer Übersicht über Prüfungsmöglichkeiten. Von der Psychologie her würde man hier noch eine kurzgefaßte Schultest-Theorie erwarten, die aufzeigt, wie die Leistungsprüfung objektiviert werden kann.

Im Überblick gesehen handelt es sich um eine sehr wertvolle Schrift, die interessierten Pädagogen einen fruchtbringenden Weg in die moderne Lernpsychologie zeigt und die Umsetzungsarbeit in die Praxis leistet.

Einige Zitate möchten das oben Gesagte noch verdeutlichen:

«Eine positive und tragende Lehrer-Schüler-Beziehung ist neben dem Hang zur sozialen Integration eine der wichtigsten Lernmotivationen. Schulverdruß in untern Schulklassen ist sehr häufig Lehrerverdruß!» (S. 37)

«Der subjektive Wert eines Ereignisses oder Objekts wächst mit dem Aufwand der mit der Erreichung des Zieles verbunden ist (Foppa). Dieser Aufwand muß sich allerdings lohnen, womit gesagt sein soll, daß vom Schüler zwar ein Optimum (d. h. ein noch erreichbares Ziel), nicht aber ein

Emil E. Kobi: Lernen und Lehren. Ergebnisse der Lernpsychologie und deren Verwertung im Unterricht. Band 9 der Schriftenreihe «Erziehung und Unterricht», Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, 84 Seiten mit 6 Abbildungen, kartoniert Fr. 8.80.

außerhalb seiner Möglichkeiten liegendes Maximum gefordert werden darf.

Die Schulerfahrung zeigt tatsächlich, daß sowohl zu schwierige, wie auch zu leichte Prüfungen und Ausbildungslehrgänge den Leistungswillen beeinträchtigen.» (S. 43)

«In diesem Zusammenhang gehört auch die Forderung, daß der Lehrer als der Wissende (der das Problem und dessen Lösung schon kennt) nicht vorprellt, sondern den Schülern Denkpausen gönnt und sich selbst in der Tugend des Wartens und des Schweigens übt. Ist einmal eine Frage deutlich, präzise und knapp gestellt, so gilt es, dem Schüler Zeit zu lassen, sich auf die Aufgabe einzustellen. Statt dessen stoßen wir oft auch auf die üble Gewohnheit, die Klasse mit einem ganzen Schwall von Fragen zu überschütten. Sowie die Antworten nicht schlagartig erfolgen, wird mit weiteren Fragen nachgedoppelt. Es scheint manchen Lehrern irgendwie peinlich zu sein, wenn auf eine Frage erst einmal eine Pause eintritt. Sie empfinden die Stille als ein «Loch» in ihrer Lektion, als einen nicht programmgemäßen Unterbruch. Statt die Klasse in dem ungemein wichtigen Zustand schweigenden Nachdenkens zu belassen, zerschwatzen sie durch allerlei Füllsel die Lernsituation. Die Klasse ihrerseits gewöhnt sich unter diesen Umständen daran, daß der Lehrer dieselbe Frage drei-, viermal stellt und eine erste Frage daher noch gar nichts zu bedeuten hat.» (S. 52)

«Wir können dies in den verschiedensten Schulfächern beobachten. Der Schüler hat zwar einen Sachverhalt richtig verstanden und erfaßt. Er weiß, worum es geht. Er vermag nun aber diese seine Erkenntnis nicht in Worte zu fassen. In dem Moment ist die Gefahr groß, daß sie ihm wieder verloren geht.» (S. 64)

«Aus den genannten Gründen kommt auch der Darstellung (Heftführung, Schrift, Zeichnung usw.) mindestens indirekt eine Bedeutung zu hinsichtlich der Lernerfolge. Jedenfalls dürfte die Rolle der weitem in Mißkredit geratenen 'guten Heftführung' nicht unterschätzt werden.» (S. 64) L. K.